

## **Hölderlin, Friedrich: Du seiest Gottes Stimme, so glaubt ich sonst (1801)**

1     Du seiest Gottes Stimme, so glaubt ich sonst  
2     In heilger Jugend; ja, und ich sag es noch!  
3     Um unsre Weisheit unbekümmert  
4     Rauschen die Ströme doch auch, und dennoch,  
  
5     Wer liebt sie nicht? und immer bewegen sie  
6     Das Herz mir, hör ich ferne die Schwindenden,  
7     Die Ahnungsvollen meine Bahn nicht,  
8     Aber gewisser ins Meer hin eilen.  
  
9     Denn selbstvergessen, allzubereit, den Wunsch  
10    Der Götter zu erfüllen, ergreift zu gern,  
11    Was sterblich ist, wenn offnen Augs auf  
12    Eigenen Pfaden es einmal wandelt,  
  
13    Ins All zurück die kürzeste Bahn; so stürzt  
14    Der Strom hinab, er suchet die Ruh, es reißt,  
15    Es ziehet wider Willen ihn, von  
16    Klippe zu Klippe, den Steuerlosen,  
  
17    Das wunderbare Sehnen dem Abgrund zu;  
18    Das Ungebundne reizet und Völker auch  
19    Ergreift die Todeslust und kühne  
20    Städte, nachdem sie versucht das Beste,  
  
21    Von Jahr zu Jahr forttreibend das Werk, sie hat  
22    Ein heilig Ende troffen; die Erde grünt  
23    Und stille vor den Sternen liegt, den  
24    Betenden gleich, in den Sand geworfen,  
  
25    Freiwillig überwunden die lange Kunst  
26    Vor jenen Unnachahmbaren da; er selbst,  
27    Der Mensch, mit eigner Hand zerbrach, die

28 Hohen zu ehren, sein Werk, der Künstler.

29 Doch minder nicht sind jene den Menschen hold,  
30 Sie lieben wieder, so wie geliebt sie sind,  
31 Und hemmen öfters, daß er lang im  
32 Lichte sich freue, die Bahn des Menschen.

33 Und, nicht des Adlers Jungen allein, sie wirft  
34 Der Vater aus dem Neste, damit sie nicht  
35 Zu lang ihm bleiben, uns auch treibt mit  
36 Richtigem Stachel hinaus der Herrscher.

37 Wohl jenen, die zur Ruhe gegangen sind,  
38 Und vor der Zeit gefallen, auch die, auch die  
39 Geopfert, gleich den Erstlingen der  
40 Ernte, sie haben ein Teil gefunden.

41 Am Xanthos lag, in griechischer Zeit, die Stadt,  
42 Jetzt aber, gleich den größeren, die dort ruhn,  
43 Ist durch ein Schicksal sie dem heilgen  
44 Lichte des Tages hinweggekommen.

45 Sie kamen aber, nicht in der offnen Schlacht,  
46 Durch eigne Hand um. Fürchterlich ist davon,  
47 Was dort geschehn, die wunderbare  
48 Sage von Osten zu uns gelanget.

49 Es reizte sie die Güte von Brutus. Denn  
50 Als Feuer ausgegangen, so bot er sich,  
51 Zu helfen ihnen, ob er gleich, als Feldherr,  
52 Stand in Belagerung vor den Toren.

53 Doch von den Mauern warfen die Diener sie,  
54 Die er gesandt. Lebendiger ward darauf  
55 Das Feuer und sie freuten sich und ihnen

56 Strecket' entgegen die Hände Brutus

57 Und alle waren außer sich selbst. Geschrei  
58 Entstand und Jauchzen. Drauf in die Flamme warf  
59 Sich Mann und Weib, von Knaben stürzt' auch  
60 Der von dem Dach, in der Väter Schwert der.

61 Nicht rätlich ist es, Helden zu trotzen. Längst  
62 Wars aber vorbereitet. Die Väter auch,  
63 Da sie ergriffen waren, einst, und  
64 Heftig die persischen Feinde drängten,

65 Entzündeten, ergreifend des Stromes Rohr,  
66 Daß sie das Freie fänden, die Stadt. Und Haus  
67 Und Tempel nahm, zum heilgen Aether  
68 Fliegend, und Menschen hinweg die Flamme.

69 So hatten es die Kinder gehört, und wohl  
70 Sind gut die Sagen, denn ein Gedächtnis sind  
71 Dem Höchsten sie, doch auch bedarf es  
72 Eines, die heiligen auszulegen.

(Textopus: Du seiest Gottes Stimme, so glaubt ich sonst. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem>